

mentalismus diktiert worden und von der Überzeugung, dass die Fundamente des adventistischen Glaubens fest gegründet seien. Von 1946–1965 habe sich nicht viel an dieser autoritären Haltung verändert, aber dennoch seien zukunftsweisende Projekte initiiert worden, z.B. der „Adventist Bible Commentary“ mit vielen neuen exegetischen Einsichten und die äußerst umstrittene Selbstdarstellung „Seventh-day Adventists Answer Questions on Doctrine“, die beide einen beginnenden hermeneutischen Wandel anzeigten. Die Epoche von 1966–1985 zeige eine sehr vorsichtige Kirchenleitung, die sich mit einer z.T. sehr provokativen Theologengeneration konfrontiert gesehen habe (D. Ford, R. Brinsmead, die akademischen Initiativen „Adventist Forums“). Historischen Rang habe die General Conference von 1980, die die heute bei den STA gültigen „27 Glaubenspunkte“ inklusive der wichtigen – weil Offenheit für neue Lehrentwicklungen garantierende – Präambel verabschiedete.

Im weiteren Verlauf des zweiten Kapitels versucht Pöhler, unterschiedliche adventistische Konzepte der Lehrentwicklung den im ersten Band gewonnenen Idealtypen zuzuordnen. Am stärksten sei das statische Modell vertreten worden (mit Schlagworten wie „We have always believed this“ oder „We have never changed“). Das dynamische Modell mit seinen verschiedenen Unterformen erkennt Pöhler bei Theologen wie L.E. Froom, R. Dederen, G.R. Knight, R. Adams und W.G. Johnsson. Zum linken Flügel des dynamischen Modells zählt Pöhler die Theologien von Chr. Scriven, F. Veltman, J. Butler, F. Guy und R. Rice, deren historisch-theologisches Bewusstsein von einem kontextuellen Ansatz

geprägt sei. Das (r)evolutionäre dritte Modell sieht Pöhler u. a. von H.T. Weiss, J.W. Provonsa, E.W. Vick, S.G. Daily und Th. Steininger vertreten. Dieser namentliche Überblick zeigt, dass das theologische Spektrum adventistischer Theologie viel breiter gefächert ist, als es Konfessionskunden, die sich an offiziellen Verlautbarungen orientieren, erkennen lassen.

Pöhlers sorgfältig recherchierte und von einem umsichtigen Reflexionsniveau geprägte Studien sind nicht nur wichtig für das Phänomen der Lehrentwicklung bei den Siebenten-Tags-Adventisten, sondern auch für die Entwicklung adventistischer Mentalität. Seine Untersuchungen enthalten bei grundsätzlicher Loyalität zur adventistischen Lehre weder apologetische Verzerrungen noch kritische Überzeichnungen der Theologiegeschichte der STA. Das macht sie aber nicht nur für den Ökumeniker und Konfessionskundler interessant. Mit seinen Analysen im ersten Band zeigt Pöhler das Interesse adventistischer Theologie, Anschlussfähigkeit an Fragestellungen zu finden, die auch andere Kirchen bewegen.

*Christian Noack*

## RELIGION UND SEXUALITÄT

*Godwin Lämmermann.* Wenn die Triebe Trauer tragen. Von der sexuellen Freiheit eines Christenmenschen. Claudius Verlag, München 2002. 272 Seiten. Pb. EUR 24,80.

Der in der Ausbildung für zukünftige Religionslehrerinnen und -lehrer Religionspädagogik lehrende Professor für Evangelische Theologie begibt sich seinen eigenen Worten zufolge in dem Buch auf die Suche nach „gelingender, wahrhaft befriedigender und humaner

Sexualität im Kontext christlicher Ethik“ (8). Ob er diese in einem Buch finden kann? Motiviert sieht sich Lämmermann u.a. durch die Beobachtung eines Images von Kirche, das in der Mitgliedschaftsstudie der EKD 1993 bei etwa einem Drittel der Konfessionslosen (!) beobachtet wurde, demzufolge in der Kirche Sexualität nicht mit Lust verbunden werde (13). Darüber hinaus scheinen ihm „ekklesiogene Neurosen“ (10) Sorge zu bereiten, die auf die „katastrophale Rolle“ „kirchliche(r) Sexualmoral“ hinweisen und Psychotherapie erfordern. Nur wer sich „bedingungslos“ dieser Kritik stelle, könne im „verkorksten Erbe“ (16) noch Positives entdecken. Diese Gegenwartsanalyse erweitert der Autor um die postmoderne Religion der Sexualität, deren Aufkommen er wesentlich auf die christliche Dämonisierung der Sexualität zurückführt. Die neue Religion, die den Sex vergöttliche, habe „das libidinöse Moment aus dem Christentum herausgelöst und (es) vereinseitigt“ (93), nun werde aus Sex Stress.

Das Buch stellt eine Sammlung von Texten dar, die auch einzeln gelesen werden können. Alle machen Sexualität zum Thema, die meisten Texte beziehen sich zugleich auf Religion, davon wiederum die meisten auf die christliche Religion. Im Einzelnen behandelt Lämmermann Sexualität in den biblischen Schriften, bei Freud, in Traditionen „östlicher“ Religionen und in der postmodernen Kultur, von der er sich abgrenzt, weil sie die Individualität zum Fetisch erhebe.

In etwa einem Drittel des Buches konzentriert sich der Autor auf die Geschichte und Gegenwart der Ehe, anschließend thematisiert er Prostitution, sexuelle Gewalt und Homosexua-

lität. Eine deutlichere Gliederung des Inhaltsverzeichnisses und einige Verschiebungen könnten die Orientierung über zusammengehörige Themen erleichtern und das Buch klarer strukturieren.

Nicht explizit gibt Lämmermann die Antwort auf die selbst gestellte Frage des Buches (s.o.). Worauf will der Autor hinaus? Eine seiner zentralen Thesen ist, dass gegenwärtig Sexualität „unter der Herrschaft politisch-ökonomischer Kalküle ... selbst eine Form der Sublimierung geworden“ sei. Sexualität, die zur Ware geworden sei, „verstümmele“ Menschen und deren Beziehungen, so dass „sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, sexistisches Gehabe und Gerede, pornographisches Gebrabbel usw.“ (122) den Eros ersetzen, der zur Sexualität gehöre. Alarmiert durch diese Problematik rät er zu einer nicht sakramentalen, nicht sakralisierten Sexualität, die sich vom Eros leiten lässt und die Paulus mit seinem Lob der Liebe und seiner Kritik am ausschließlich fleischlichen Begehren intendiert habe. Ihre Lebensform könnte ebenso die Ehe wie eine nicht lebenslängliche gleich oder verschieden geschlechtliche verbindliche Beziehung zwischen zwei oder mehreren Personen sein.

Über die Gegenwart ist nicht nur zu erfahren, dass sich die Ehe in der Krise befindet, sondern auch, dass es – leider ohne Angabe von Belegen – „in matriarchalischen Gruppen (in Ehen, H.K.) eher etwas abwechslungsreicher“ zugehe (138), dass es „für den männlichen Lustverlust“ „Gründe“ (149) gebe und dass „die Polygamie ... zum Grundbestand des alten israelitischen Lebensgefühls“ gehörte (152). Vehement ergreift der Autor Partei für die Anerkennung der Prostitution als Gewerbe, ver-

urteilt Positionen von „Kirchenvertretern“ als „scheinheilig“, die Prostitution nicht mit der Würde der Frau für vereinbar halten (ohne die Angabe der zitierten Quelle richtet sich diese Polemik gegen Wolfgang Huber) und setzt sich für Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare ein. Zum aufgeregten Ton des Buches passt es, dass der Autor als Beispiele „masochistische(r) Sexualpathologie“ und der „ekklesiogene(n) Kollektivneurose“ (220) Klitorekdomie und Folterungen von Hexen schildert.

Das Buch endet mit einem religionspädagogischen Plädoyer, das unter der Überschrift „Wider Sexualerziehung und Sexualkunde“ eine liberale und informierende christliche Sexualbildung von früher Kindheit an empfiehlt, in die auch die Eltern einbezogen werden. Wichtigstes Ziel dieser Pädagogik sieht der Autor im Aufbau von Gesprächs- und Beziehungsfähigkeit bei Jugendlichen.

Der Anhang enthält ein Glossar schwieriger (?) Begriffe (z.B. Dildo, Dödel, egomanisch, ekklesiogen ...) sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis, das durch die Abkürzung der Vornamen der jeweiligen Autorinnen und Autoren deren Geschlechtszugehörigkeit verschweigt.

Die einzelnen Texte des Buches weisen eine unterschiedliche Qualität auf. Während die psychologischen, die empirischen, die historischen und die biblischen Passagen eher differenziert und sachlich argumentieren, erscheinen die gesellschaftstheoretischen und (religions)soziologischen Passagen sowie die Gegenwartsanalysen teilweise oberflächlich und nicht immer nachvollziehbar polemisch. „Die Kirche“ sowie die Postmoderne werden offensichtlich

vom Verfasser als Gegenpositionen wahrgenommen.

Auch mit Sekundärliteratur geht der Verfasser unterschiedlich um. Die Darstellung von Freud erfolgt ausführlich mit Quellenangaben wie auch die Angaben der Literatur zur Geschichte der Ehe, demgegenüber beschränkt sich der Verfasser bei kirchlichen und theologischen Positionen stellenweise auf Angaben wie „ein konservativer evangelischer Dogmatiker“ (129) oder „der Koran“ (160f).

Seine eigene protestantische Perspektive, die er nicht eigens reflektiert und in den meisten Passagen des Buches verschweigt, zeigt sich in der ausführlichen Darstellung des reformatorischen Eheverständnisses und evangelisch-theologischer Positionen sowie in seiner Polemik gegenüber einem katholischen Eheverständnis, in der er behauptet, dass die Ehe als Sakrament verstanden einen „Angriff auf die Menschlichkeit der Sexualität“ darstelle „und Partner(innen)“ funktionalisiere (186).

Für wen der Autor dieses Buch schreibt, bleibt der/dem Leser/in unklar. Wer könnte einen Gewinn davon haben? Die letzten beiden Kapitel scheinen Pädagoginnen und Pädagogen im Raum der Kirche anzusprechen. Nach meiner Phantasie – persönlich ist mir der Autor, über den der Klappentext bekannt gibt, dass er evangelische Theologie lehre, mit einer Frauenärztin verheiratet sei und zwei erwachsene Töchter habe, unbekannt – schreibt hier ein protestantischer Angehöriger der „68er“-Generation aus männlicher Perspektive, der unter einer strengen Sexualitätserziehung gelitten hat, sich davon befreit hat und es für sinnvoll hält, anderen seinen Weg zu zeigen,

damit sie ihn selbst beschreiten können. Vermutlich hält er sich dabei für besonders fortschrittlich und kritisch. Auch gegenwärtig gibt es Kinder und Jugendliche in unserer modernen Gesellschaft, die unter einer unfreien Sexualerziehung leiden und die sich durch die Erkenntnis der moralischen Kritikwürdigkeit dieser Erziehung davon distanzieren könnten. Religionspädagoginnen und -pädagogen, die in diesem Bereich schwerpunktmäßig arbeiten, könnten sich von Teilen dieses Buches anregen lassen.

*Helga Kuhlmann*

## PROTESTANTISMUS UND ÄSTHETIK

*Protestantismus und Ästhetik.* Religionskulturelle Transformationen am Beginn des 20. Jahrhunderts. Hg. von Volker Dreshen, Wilhelm Gräb und Dietrich Korsch. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2001. 296 Seiten. Gb. EUR 49,95.

Die Absicht des Bandes, der aus einer Projektgruppe der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie hervorging, an der Theologen aus der praktischen und systematischen Theologie beteiligt waren, wird mit dem Untertitel erläutert: „Religionskulturelle Transformationen am Beginn des 20. Jahrhunderts.“ Das Interesse gilt demnach weder der Kunst selbst oder der Ästhetik noch theologischen Inhalten; vielmehr wird eine religionsanalytische Absicht verfolgt, die auf der These basiert, dass die Untersuchung der Problemlage am Beginn des 20. Jahrhunderts dazu verhelfen kann, den Protestantismus der Gegenwart verstehen zu lernen. Dieses Vorgehen wird religionssoziologisch legitimiert, weil „sich

die traditionellen religiösen Milieus auflösen“ und sich die „notwendigen Umformungen des Religiösen vor allem auf dem Felde des Ästhetischen wahrnehmen lassen“ (7). Das spezifisch theologische Interesse bleibt dabei allerdings undeutlich.

Im *1. Teil* werden exemplarisch solche Transformationen des Protestantismus „im gesellschaftlichen Umbruch“ aufgesucht: *Wilhelm Gräb* gibt einen nicht immer treffsicheren Überblick über theologische Religionshermeneutik in den zwanziger Jahren; *Rolf Schieder* analysiert die religionssoziologische Funktion des Rundfunks. Die Veränderungen im Selbstverständnis der Apologetik diskutiert *Thomas Stahlberg* an Carl Gunther Schweitzer und der Schriftenreihe „Arzt und Seelsorger“. *Friedemann Voigt* stellt die Goethe-Rezeption der protestantischen Theologie in Deutschland 1890–1932 dar.

Der *2. Teil* fragt nach „Religion in ästhetischen Konfigurationen“. So diskutiert *Dietrich Korsch* Stefan Georges Kunstreligion, dessen katholisch geprägtes Christentum in der Selbstinszenierung nur noch schwer erkennbar sei. *Hans-Martin Dober* findet Rudolf Alexander Schröders Religionsbegriff weniger in seinen Kirchenliedern als vielmehr in seiner „weltlichen Dichtung“, „einer in die allgemeine Gesellschaftskultur diffundierten Religiosität, der die Dichtung als innere Kunst Ausdruck verleihe“ (153). Einen „Annäherungsversuch“ an die Musik von Gustav Mahler unternimmt *Frank Thomas Brinkmann*: Mahlers Werke kennzeichnen seinen musikalischen wie religiösen Weg als Summe poetischer Ausdrücke, „die von der Fragmentarizität des immer wieder in Frage gestellten